

Predigt zum Erntedanktag (04.10.2026)

in Mühlhausen und Nürnberg

Markus 8, 1-9

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 *Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen:***
- 2 *Mich jammert das Volk, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen.***
- 3 *Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.***
- 4 *Seine Jünger antworteten ihm: Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen?***
- 5 *Und er fragte sie: Wie viel Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben.***
- 6 *Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.***
- 7 *Und sie hatten auch einige Fische, und er dankte und ließ auch diese austeilen.***
- 8 *Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.***
- 9 *Und es waren etwa viertausend; und er ließ sie gehen.***

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

wenn Menschen zu einer Reise aufbrechen, dann nehmen sie gewöhnlich Proviant mit auf den Weg. Dann haben sie unterwegs etwas zur Stärkung dabei. Ich selbst neige dazu, eher zu wenig mitzunehmen. Zuhause, mit vollem Magen, scheint mir das leichte Gepäck wichtiger als ein guter Vorrat. Aber unterwegs kommt der Hunger doch oft schneller als vermutet. Und manche Reise wird unerwartet länger, zum Beispiel durch einen Stau.

Auch die Menschen in unserem Predigtwort hatten zu wenig Verpflegung mitgenommen. So lasst uns in dieser Predigt zum Erntedankfest das Vorsorgen und Sorgen in den Blick nehmen, und dankbar wieder neu erkennen, wie Gott uns versorgt.

2.

Liebe Brüder und Schwestern, egal wie gut wir vorsorgen: Wir können nicht alle Eventualitäten bedenken. Immer wieder kommt es anders, als wir denken.

Viele der Menschen in unserem Predigtwort hatten sicher nur einen kleinen Proviant mitgenommen, als sie sich auf den Weg zu Jesus in die Wüste gemacht haben. Sie hatten wohl erwartet, am Abend wieder zu Hause zu sein.

Aber dann kam es anders. Jesus sprach so fesselnd, und die Gemeinschaft war so erfüllend, dass die Leute auch am Abend bei Jesus blieben. Und auch den nächsten und übernächsten Tag blieben sie bei ihm, trotz schwindender Vorräte und wachsendem Hunger.

Man könnte ihnen vorwerfen, dass sie einfach nicht genug Vorrat mitgenommen hatten. Sie hatten schlecht vorgesorgt. Aber hätte man damit rechnen können? Hätte man besser vorsorgen müssen? Wie auch immer – nun aber war der Hunger groß...

3.

Wo unser Vorsorgen an die Grenze kommt, da beginnen unsere Sorgen. Bange fragen wir: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Wie wird es weitergehen?

Und tatsächlich sind ja viele Probleme so groß, dass wir selbst nicht wissen, wie wir eine Lösung herbeiführen können. Viele Dinge liegen außerhalb unserer begrenzten Möglichkeiten. Aber oft kommen wir auch nicht auf den Gedanken, Jesus um Hilfe zu bitten.

Und so zeigen unsere Sorgen unseren Kleinglauben. Dies können wir an den Jüngern erkennen: Jesus ruft sie zu sich und beteiligt sie an der Problemlösung. Er schildert die Situation, dass er die hungrige Menge nicht einfach davon schicken kann, (besonders die, welche von fern gekommen sind) weil sie sonst **„auf dem Wege verschmachtet“**. Erst müssen sie etwas zu essen bekommen.

Die Jünger überlegen, was zu tun ist. Doch anstatt sich im Glauben wieder an Jesus zu wenden und ihn um Hilfe zu bitten, zeigen die Jünger, wie unsere menschlichen Herzen gestrickt sind: Sie drehen und wenden es aus ihrer Perspektive, sie wägen ab und überlegen. Sie bleiben nur bei sich und ihren begrenzten Möglichkeiten - ...und finden freilich keine Lösung.

Aber sie kommen nicht auf den Gedanken, Jesus um Rat zu fragen. Sie kommen nicht auf den Gedanken, Jesus zu bitten, ob er nicht helfen könne.

Dabei hatten sie es doch unlängst schon erlebt, wie Jesus in einer ganz ähnlichen Situation geholfen hatte. Noch nicht lange war es her, als Jesus die 5000 Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen satt gemacht hatte. (Markus 6, 30-44) Und zwölf Körbe waren übrig geblieben. Aber die Jünger haben nicht daraus gelernt. Sie bleiben beim Sorgen stehen und fragen kleingläubig: **„Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen?“**

4.

Doch egal, wie seine Jünger reagieren. Der Hunger der Menge lässt Jesus nicht kalt. Die Not der Menschen geht Jesus an die Nieren.

Denn das, was Luther hier mit **„Jammern“** übersetzt, ist nicht nur so ein: *„Ohweh, oh weh, das ist aber schlimm!“* Dieses **„Es jammerte ihn“** - das meint: Es geht ihm an die Eingeweide! Er ist zutiefst betroffen. Es nimmt Jesus mit – nicht nur in seinem Denken, nein, auch körperlich!

Wir sehen: Jesus kümmert sich um den ganzen Menschen. Nicht nur die Seele, auch ihre leiblichen Sorgen sind ihm wichtig und er nimmt sie ernst. Ihm ist es wichtig, dass es dem Menschen ganzheitlich gutgeht. Er bringt es nicht übers Herz, diese Menge, von der er ja jeden einzelnen unendlich liebt, hungrig wieder davon zu schicken. Es genügt ihm auch nicht, dass er ihre Seele durch seine Predigt mit geistlichen Gaben versorgt hat. Er gibt sich nicht damit zufrieden, dass sie ja schon Gaben aus dem Reich Gottes empfangen hatten, und da braucht es kein Brot mehr. Nein. Gott hat uns Menschen als eine Einheit aus Leib, Seele und Geist geschaffen. Und so sorgt Gott auch für all dies, auch für unsere leiblichen Bedürfnisse.

Das tut er freilich nicht immer auf der Stelle. Bisweilen dauert es eine ganze Weile, bis Jesus eingreift. Bisweilen gilt es, über viele Stunden, Tagen oder Jahre der Not mit Warten und Beten auszuharren. Aber es lohnt sich, dranzubleiben. Es ist so gut, bei Jesus zu sein.

Denn diejenigen von der Menge, die vielleicht schon nach einem oder zwei Tagen von Jesus gegangen sind, die haben seine wunderbare Versorgung nicht mehr erfahren. Die waren dann zwar wieder schneller zu Hause bei ihrem Brot, aber haben doch nicht die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes in seinem Sohn Jesus Christus empfangen. Sie haben das Wunder der Brotvermehrung bei der Speisung der 4000 verpasst.

Aber diejenigen, die die drei Tage bei Jesus ausgeharrt haben, die wurden reichlich belohnt. Jesus versorgt sie mit Brot. Er speist sie und gibt ihnen neue Kraft für den Weg.

5.

Am heutigen Erntedankfest schauen wir dankbar darauf zurück, dass Gott uns auch im vergangenen Jahr wieder mit so vielen guten Gaben versorgt hat. Gute Gaben, wie wir sie eben mit Luthers Erklärung zum 1. Glaubensartikel aufgezählt haben: „*Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Acker, Vieh und alle Güter.*“¹

Und wir könnten diese Liste beliebig fortsetzen: Auto und Fernseher, Smartphone und Staubsaugerroboter und vieles mehr, was die moderne Technik für uns bereithält. Wir haben so vieles, was uns das Leben reich macht und wofür wir Gott danken können.

Denn wir haben keine dieser Gaben auch nur irgendwie verdient. Es ist auch kein blindes Schicksal, dass uns so privilegiert ausgestattet hat mit vielen Gütern. Nein, sondern Gott ist es, der uns jeden Tag neu versorgt und uns am Leben erhält.

Um unserer Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen, ist die Kirche heute so festlich geschmückt. Die Gaben, die am Altar liegen, führen uns vor Augen, dass Gott uns – freilich durch die Hände von vielen Menschen – mit allem versorgt, was wir zum Leben nötig haben.

Nicht alles, was wir uns gewünscht haben, haben wir sofort empfangen. Trotz mancher Trockenheit, trotz wirtschaftlichem Abschwung und manchen sozialen Problemen, trotz allem haben wir schlussendlich genug zu essen. Auch die 4000 mussten erst eine Weile hungrig bei Jesus ausharren, bis Jesus half.

Liebe Brüder und Schwestern, im Rückblick auf das vergangene Jahr haben wir wirklich Grund zum Danken: Gott, der uns das Leben geschenkt hat, hat uns in seiner großen Güte auch in diesem Jahr versorgt und beschützt. Dafür loben und preisen wir ihn.

6.

Und so lasst uns an diesem Erntedankfest vom bangen Sorgen unseren Blick lenken auf unseren mächtigen Versorger: Jesus Christus. Lasst uns ihn in den Blick nehmen und für morgen lernen. Denn die Erkenntnis, dass Gott uns das Leben schenkt und erhält, macht nicht nur im Rückblick dankbar. Es verändert auch unseren Blick auf das Kommende. Denn Gott hält auch das kommende Jahr in seiner Hand. Er will uns versorgen und beschützen.

Auch wenn ich das schon unzählige Male gehört habe - trotzdem schleichen sich die Sorgen immer wieder ein. „*Wie wird die nächste Ernte ausfallen? Wie wird es mit meiner Gesundheit aussehen? Und was wird mit meinen Kindern oder Enkelkindern?*“

Ja, auch wir Christen sorgen uns immer wieder. Das ist nicht das eigentliche Problem. Wichtig ist, dass wir nicht bei diesen Sorgen stehen bleiben. Dass wir nicht nur auf die Sorge schauen, und darüber den vergessenen, der alle unsere Sorgen lösen kann – Jesus. Sondern lasst uns den Blick auf ihn wenden, der die 4000 mit nur 7 Broten und ein paar Fischen satt gemacht hat. Er nutzt das, was ihm zur Verfügung gestellt wird. Dafür dankt er Gott und siehe da – Gott schenkt, dass die ganze Menge satt wird. Mehr als satt – es bleiben ja sogar Reste übrig. Denn Gottes Güte schenkt im Übermaß. Das zeigen uns die 7 Körbe voll mit Brotresten.

¹ Der Kleine Katechismus Dr. Martin Luthers; Das zweite Hauptstück: Der Glaube: ELKG² Seite 1659

Auch heute noch schenkt Gott im Übermaß. Das sage ich nicht zuerst im Blick auf unsere Wegwerfgesellschaft – sondern im Blick auf die geistlichen Güter, die Gott uns so reichlich schenkt. Er passt auf, dass wir nicht auf dem Heimweg in sein Vaterhaus „**verschmachten**“. Wir müssen uns nicht sorgen, denn er schenkt uns in dieser Welt das, was uns durchträgt bis zum Himmelreich:

„Er nahm das Brot, danke, brach es...

...und gab die Brote seinen Jüngern, damit sie sie austeilten.“

Jedesmal, wenn wir das Hl. Abendmahl feiern, geschieht genau das. Jesus schenkt Brot in Fülle. Er selbst gibt sich als das wahre Lebensbrot. Im Hl. Abendmahl empfangen wir ihn.

Wie Jesus bei der Speisung der 4000 Gott dankt, so beginnt die Feier des Hl. Abendmahls auch mit dem großen Dankgebet: *„Wahrhaft würdig ist es und recht, dass wird dich, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, zu allen Zeiten und an allen Orten loben und dir danken, durch unsern Herrn Jesus Christus.“*

Und nach dem Dankgebet teilt ein Jünger, den Jesus dazu beauftragt hat, das heilige Brot an die Gemeinde aus.

Da versorgt Gott dich mit einer Wegzehrung für das Himmelreich.

Da hast du den Erweis, dass Gott sich um dich sorgt.

Da verbindet sich der ewige Gottessohn mit dir sorgenvollen Menschen.

Und dies stärkt und bewahrt dich im Glauben zum ewigen Leben. Da schenkt er dir alles, was du brauchst für diesen Weg. Gelobt sei Er, unser Lebensbrot, Jesus Christus. In Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Lobet den Herren (ELKG² 520)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)